

An die Leser!

Seit Beginn des heurigen Vereinsjahres hat der Gefertigte neben der Schriftleitung des „Monatsblattes des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien“ auch jene des „Jahrbuches“ übernommen. Auch an dieser Stelle sei es erste Pflicht, meinem hoch verehrten Vorgänger, Hofrat Dr. Max Vancsa, dem Begründer des „Jahrbuches“ (1. Bd., 1902) herzlichen Dank zu sagen für die vorbildliche Führung der Redaktionsgeschäfte. Unter Vancsas Leitung ist das „Jahrbuch“ das wissenschaftliche Publikationsorgan heimatkundlicher Forschungsarbeit geworden, das weit hinaus über den Rahmen des Landes Bedeutung und Ansehen gewonnen hat. Es auf diesem Wege weiter zu führen, sei vornehmste Pflicht des Nachfolgers.

Mit dem Wechsel in der Schriftleitung sollen nun aber auch einige Änderungen in der Form des Jahrbuches eintreten. Die finanzielle Ungunst der letzten Jahre (eigentlich seit 1914) hat es dahin gebracht, daß unser Jahrbuch — gleich wie fast alle wissenschaftlichen Publikationen — nur sehr unregelmäßig und stark eingeschränkt erscheinen konnte. So kam es, daß eine Reihe von wertvollen Untersuchungen entweder im Manuskript begraben liegt oder nur bruchstückweise, teils in fernabliegenden Zeitschriften, das Licht der Welt erblickte. Nicht gering aber ist die Einbuße, die die landeskundliche Forschung erlitten hat, besonders dadurch auch geworden, daß mit der wahrscheinlichen Aussichtslosigkeit ihrer Veröffentlichung auch der Anreiz zur Untersuchung verschiedener Fragen schwächer geworden ist: So ist in mancher Beziehung ein gewisser Stillstand eingetreten.

Nun ist zu hoffen, daß mit der Beschaffung finanzieller Mittel (Erhöhung des Mitgliedsbeitrages, vermehrte Subventionen) die Möglichkeit gegeben ist, den Umfang des Jahrbuches zu erweitern und sein regelmäßiges Erscheinen zu gewährleisten. Dazu aber kommt, daß sich auf den verschiedensten Gebieten neue Fragestellungen erheben. In mehr als einer Beziehung stellt unser Land der gesamten deutschen Wissenschaft Probleme, die zur Lösung rufen. So soll nun das Jahrbuch, um einer Zersplitterung vorzubeugen, mehr noch als bisher das Sammelbecken der Ergebnisse landeskundlicher Forschung sein, und dies auch für jene Arbeiten, die über den engeren Rahmen der lokalen Heimatkunde hinaus ins Allgemeine, Typische greifen. Es sei dabei gestattet, auf die Stellung unseres Jahr-

buches zu den einzelnen landeskundlichen Disziplinen hinzuweisen. Von jeher war es die geschichtliche Landeskunde, die dabei im Vordergrund gestanden ist. Das war nicht nur mit der Einstellung der leitenden Männer des Vereins von seiner Gründung an gegeben, sondern vor allem mit der überwiegenden Neigung seiner Mitglieder. So ist es auch selbstverständlich, daß unser Verein als vorwiegend historischer seit dem Jahre 1903 dem Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine angehört. Aber noch etwas kommt hinzu. Bis zum heutigen Tage steht es so, daß für die meisten Wissenschaftsgebiete österreichische, bzw. Wiener Zeitschriften zur Verfügung stehen, die genügend Raum auch landeskundlichen Einzeluntersuchungen einräumen. Es sei für die Naturwissenschaften verwiesen auf die „Jahresberichte“ und „Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt“, bzw. die „Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft“, auf die „Mineralogisch-petrographischen Mitteilungen“, auf die „Verhandlungen der Zoologisch-botanischen Gesellschaft“. Dazu aber kommen vor allem die von unserem Verein herausgegebenen „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“, die, wenngleich allgemein eingestellt, doch vorwiegend niederösterreichische Naturkunde berücksichtigen. Auch für die geographische Landeskunde ist gesorgt durch die „Geographischen Jahresberichte aus Österreich“, teilweise auch durch die „Mitteilungen“ und die „Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft“. Ebenso ist dies noch der Fall auf dem Gebiete der Vorgeschichte, wo die „Prähistorische Zeitschrift“, vereinzelt auch die „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft“, jetzt auch neuere Zeitschriften, wie „Die Eiszeit“ (hg. v. E. Bayer) und „Völkerkunde“ niederösterreichische Probleme berücksichtigen. Weit seltener geschieht dies aber auf dem Gebiete der Archäologie, wo eine systematische Behandlung der Römerzeit in Niederösterreich, vor allem auch in topographischer Hinsicht durchaus mangelt. Durch die „Wr. Zeitschrift für Volkskunde“ ist wohl ein Organ gegeben, das auch die Volkskunde Niederösterreichs bewußt in seinen Rahmen zieht, doch ist bei der Beschränktheit des vorhandenen Raums und der programmgemäßen Behandlung des gesamten Gebietes der Volkskunde der Wunsch nach intensiverer Erfassung speziell der niederösterreichischen Fragen, die von einer rein beschreibenden und vergleichenden zu einer kulturgeschichtlichen Behandlung aufsteigt, nur allzu begreiflich. Dabei werden auf manchen Gebieten, z. B. des Brauchtums, besonders aber der Mundart und des Hausbaus neue Untersuchungen einzusetzen haben, die gegebenenfalls auch den Mut haben, mit Althergebrachtem aufzuräumen. Noch schlechter ist es auf dem Gebiete der Kunstgeschichte in Niederösterreich bestellt. Haben die alten „Mitteilungen der Zentralkommission“ besonders in den älteren Folgen, ein reiches Material zur Kunstgeschichte Niederösterreichs gebracht, so ist dies immer seltener geworden und jetzt durch die neue „Zeitschrift für Denkmalpflege“ fast ausgeschlossen, die, für Deutschland und Österreich gemeinsam,

— trotz des Sitzes der Hauptschriftleitung in Wien — auf Niederösterreich überhaupt nicht zu sprechen kommt. Vom „Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte“ darf dies schon gar nicht erwartet werden. Und doch gäbe es gerade hier noch so manche der Lösung harrende Probleme, die für die gesamte deutsche Kunstgeschichte von Bedeutung sind; ich verweise nur auf die Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil, die gotische Plastik und Malerei, die Renaissance in Niederösterreich, die Architektur und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts, ganz abgesehen von einer Aufnahme der kunsthistorischen Denkmale des Landes.

Vor allem aber ist es doch eigentlich das Gebiet der geschichtlichen Landeskunde, das am stärksten der Bearbeitung harret. Haben wir doch hier in Österreich überhaupt nur eine einzige historische Zeitschrift, die „Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung“, die aber den Problemen historischer Landeskunde, und gar auf ein kleineres Gebiet beschränkt, kein Augenmerk zuwenden. Und doch wird es immer klarer, daß dieses Land im deutschen Südosten eine Fülle von Aufgaben stellt, die zur Lösung drängen und die für das gesamte Gebiet der bayrischen und deutschen Geschichte von Bedeutung sind. Immer mehr kommen wir zur Erkenntnis, daß alte, gang und gäbe gewordene Lehrmeinungen überholt, daß eine Reihe von Fragen einer erstmaligen Behandlung überhaupt harren, andere einer umfassenden Neuuntersuchung, *sine ira et studio*, bedürfen. Es sei hier nur hingewiesen auf die Probleme der deutschen Besiedlung unseres Landes und der Kontinuität mit der vordeutschen, auf die geschichtlichen und kulturellen Zustände in der Zeit vom 8. bis 10. Jahrhundert, auf die territoriale Entwicklung der Ostmark und die Durchsetzung der Landeshoheit, auf die Stellung der Kirche zum Landesfürstentum, auf rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, auf die ständische Verfassung und die finanzielle Verwaltung des Landes, auf die Reformationsgeschichte. Es seien genannt siedlungs- und bevölkerungskundliche Studien, wie sie bereits für einzelne Teile des Deutschen Reiches mit Erfolg angestellt wurden und die zum Teil auch neue Anregungen von einer modernen, nicht mehr typologisch, naturwissenschaftlich gerichteten, sondern genealogisch-historisch eingestellten Anthropologie erhalten. Dazu kommt die Erforschung der Orts- und Flurnamen als Vorarbeiten für ein niederösterreichisches Ortsnamenbuch. Die Geschichte der geistigen Bewegungen und ihrer Niederschläge in der Literatur ist noch ungeschrieben; damit in Zusammenhang die biographische Behandlung großer Persönlichkeiten des Landes.

Und immer klarer wird dies, daß eine intensive Behandlung der Probleme nur möglich ist, wenn sie auf möglichst kleinem Raum, unter Heranziehung eines umfassenden Quellenmaterials durchgeführt wird, wenn eine territoriale, stückweise Erforschung des ganzen Landes erfolgt. Erst so wird, wenn die Basis geschaffen, auch

über den Rahmen des Landes hinaus entscheidend zur Erforschung deutscher Geschichte beigetragen. Unbillig ist es daher, wenn der „Universalforscher“ sich stolz über den „Lokalforscher“ hebt. Im Gegenteil, so berechtigt sich in der Wissenschaft eine Reaktion gegen das Spezialistentum und gegen Atomisierung erhoben hat, so sehr besteht heute, in einer Zeit überheblicher und geräuschvoller Vorliebe für „Geisteswissenschaft“ die Gefahr eines oberflächlichen synthetischen Zusammenfassens, lange noch bevor in gründlicher Quellenanalyse der Weg dazu freigemacht ist. Und kritische Untersuchung einer einzigen gefälschten Urkunde durch einen Lokalforscher kann eine ganze stolze Lehrmeinung umstoßen. Und auch das wissen wir: gar manches, was heute als „Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte“ Schulmeinung ist, ist entweder ohne kritische Prüfung der quellenmäßigen Unterlage von Alters her übernommen oder ist gar hinfällig geworden durch neuere Untersuchungen. Und nicht immer ist es dann der beliebte Vorwurf der mangelnden Quellenpublikationen für das Land Niederösterreich, der als Entschuldigung gelten könnte! Billigerweise muß hier jedoch zugegeben werden, daß in dieser Beziehung unser Land gegenüber anderen Ländern ins Hintertreffen geraten ist. Nicht zum geringsten Teil trägt die Schuld daran, daß in den von der Wiener Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Fontes rerum Austriacarum“ der Großteil der niederösterreichischen Klöster seine Urkunden bereits veröffentlicht hat. Doch steht zu hoffen, daß in absehbarer Zeit Quellenpublikationen und archivkundliche Berichte dem Jahrbuch beigegeben werden können.

Wenn wir so die Aufgaben landeskundlicher Arbeit überblicken, dann ist es klar, daß das Jahrbuch nur den kleinsten Teil dieser Anforderungen erfüllen kann; Veröffentlichungen von Quellen und Einzeldarstellungen, in Verbindung mit neuesten kartographischen Methoden, müssen dazukommen. Immer mehr aber wird es zur Gewißheit, daß den weitausgedehnten historischen Aufgaben nicht der Verein in seiner Gesamtheit, sondern etwa eine Sektion desselben gerecht zu werden hat, die so die Stelle einer historischen Landeskommision vertritt. Das oft zitierte Wort Paul B a i l l e u s', des Vorsitzenden der Hauptversammlung des Gesamtvereines Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine in Wien, im Jahre 1906 zu den Vertretern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich: „Sie leisten Arbeiten, wie sie eigentlich zum Wirkungskreise der Akademien gehören“, soll auch heute noch wahr bleiben. In enge Verbindung mit dieser Sektion aber hätte dann ein landesgeschichtliches Forschungsinstitut zu treten. Eine engere Verbindung mit den Universitäten, wie sie der eben genannte Gesamtverein immer mehr sucht, sollte vor allem dadurch gegeben sein, daß in Seminaren und Instituten stärker landeskundliche Forschung betrieben und auch in Prüfungsarbeiten zum Thema gegeben wird, so daß dadurch neue wissenschaftliche Ergebnisse auch von jüngeren Kräften dar-

geboden werden, die dann im „Jahrbuch“ veröffentlicht werden könnten.

Neben größeren Arbeiten wird das „Jahrbuch“ — und das ist neu — auch kleinere Mitteilungen und kurze Notizen enthalten. Dies ist schon darum ein Bedürfnis, weil durch die breitere Art des „Monatsblattes“ („Unsere Heimat“) derlei Beiträge dort entfallen mußten, anderseits aber gerade in diesen kurzen Mitteilungen überaus wertvolle Bausteine geboten werden, die für ein wissenschaftliches Arbeiten nicht zu entbehren sind. Schließlich aber wird das „Jahrbuch“ in der neuen Form des Erscheinens auch Buchbesprechungen aufnehmen. Auch dies hängt zum Teil damit zusammen, daß im jetzigen Monatsblatt wohl die gesamte landeskundliche Literatur angekündigt wird, die Besprechungen sich aber vorwiegend auf kleinere heimatkundliche Erscheinungen erstrecken und in kurzer, vielfach nur referierender Weise geschieht, während die ausführliche und kritische Besprechung wissenschaftlicher Werke dem Jahrbuch vorbehalten bleibt. Dabei sollen hier Arbeiten der gesamten Landeskunde zu ihrem Recht kommen und darüber hinaus auch solche, die, wenngleich von allgemeinerer Einstellung, doch befruchtend auf ein engeres Gebiet zurückwirken. Es sei betont, daß für das vorliegende Heft eine geregelte und systematische Buchbesprechung noch nicht durchgeführt werden konnte.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: das „Jahrbuch“ soll in seinem ganzen Charakter einer wissenschaftlichen, vorwiegend historischen Zeitschrift angenähert und darum auch die Form des Erscheinens in Vierteljahrsheften gewählt werden, wobei allerdings nach Bedürfnis jeweils auch zwei von ihnen zu einem Heft zusammengelegt werden können. Der gesamte Umfang des „Jahrbuches“ wird mit etwa 400 Seiten angesetzt.

Zum Schluß endlich sei noch der Appell an die Mitglieder des Vereines gerichtet, stärker als bisher auch das „Jahrbuch“ zum ständigen Bezug zu wählen. Es darf nicht vergessen werden, daß das Jahrbuch nicht nur auch eine Publikation unseres Vereines, sondern seine vornehmste Äußerung überhaupt ist. Und nur dann wird das Jahrbuch regelmäßig erscheinen und den vorhin gekennzeichneten Aufgaben gerecht werden können, wenn es getragen wird von einer großen Anzahl ständiger Abnehmer. Es gilt in gleicher Weise dem Wohl deutscher Wissenschaft und dem Heimatlande.

Karl Lechner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [21_1](#)

Autor(en)/Author(s): Lechner Karl

Artikel/Article: [An die Leser! 1-5](#)